

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

434 (19.9.1914) [No. 438] Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Votalsnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Redaktionen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezettel 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 10 bis 11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/2 Uhr. Telefon-Anschluss Nr. 400.

Inseraten-Aufnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Fischstraße 9 (Telephon-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 434. 73. Jahrgang.

Karlsruhe, Samstag, 19. September 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Ein englisches Schulschiff gesunken.

W.W. London, 19. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß das Schulschiff „Hissgard II.“ im Kanal bei einem Sturm gesunken ist. Von der Besatzung von 64 Mann sind 21 ertrunken. Das Schiff ist ein als Dull für Maschinenpersonal benutztes altes Passagierschiff und hieß früher „Invincible“.

Die Schlacht bei Sennheim.

* Köln, 18. Sept. Die „Köln. Ztg.“ entnimmt elässischen Zeitungen folgende Meldung aus Mülhausen: Die badischen und württembergischen Landwehrruppen haben in mehrtägigen Kämpfen bei Sennheim einen entscheidenden Sieg errungen. Die der Zahl nach überlegene Reserveabteilung von Helfort ist geschlagen und stuchtartig zurückgebrängt worden. Unsere braven Landwehrruppen haben uns durch ihr tapferes Verhalten eine dritte Befestigung durch die Franzosen erpart, wenn es auch schwerliche Verluste gab. Die Kämpfe, die sich auf der ganzen Linie von Reimsingen bis Sennheim abspielten, waren gegen die Befestigung von Helfort gerichtet, die einen starken Ausfall gemacht hatte. Ob dieser den Zweck verfolgte, die abgeschnittene französisch-Preussische Truppenteile zu befreien, oder sich der Stadt Mülhausen zu bemächtigen, um sich zu verproviantieren, muß dahingestellt bleiben. Die Hauptfrage ist, daß sie über die Grenze zurückgeworfen wurden.

Kämpfe in Belgien.

(1) Köln, 17. Sept. Von der holländischen Grenze wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: Aus Antwerpen wird eine amtliche Meldung verbreitet, wonach die bis Aerschot vorgedrungenen belgischen Truppen das Gebiet wieder räumen mußten.
W.W. Amsterdam, 19. Sept. (Nicht amtlich). „Nieuws van den Dag“ melden aus Antwerpen vom 17.: Heute flog eine deutsche Taube aus westlicher Richtung kommend über die Stadt. Sie wurde durch einen belgischen Zweidecker vertrieben, der sie eine Strecke nach Süden verfolgte. In der Umgebung von Denkermonde wurde heute zwischen Deutschen und Belgiern gekämpft.

Erregung in China.

W.W. Wien, 19. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Corr. Mundschau“ meldet: In Peking herrscht größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren. Alle Gerüchte über Unruhen und Revolutionen in China werden demontiert. Die Erregung gegen die Entente-mächte, namentlich England und Rußland, wächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China aufbiete. Überdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland eine Vereinbarung dahin zustande gekommen sei, daß Japan die Mandschurien und Mongolei besetzen solle. In Peking Regierungskreisen macht man kein Hehl aus einer wahren Sympathie für Österreich und Deutschland.

Ein Friede, der der Befürchtung ausgesetzt ist, jeden Tag, jede Woche gestört zu werden, hat nicht den Wert eines Friedens; ein Krieg ist oft weniger schädlich für den allgemeinen Wohlstand als ein solcher unsicherer Friede.
Bismarck.

Am nächsten Montag werden wir mit dem Abdruck unseres neuen Romans beginnen.

Wieder unser!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.
entstammt der Feder der bekannten Mannheimer Schriftstellerin Erika Grube-Löcher. Gerade in den jetzigen ersten Tagen wird dieser Roman, der die große Zeit von 1870/71 wieder vor unseren Augen aufleben läßt, bei unseren Lesern, wie wir hoffen, starkes Interesse finden. Der Roman ist überaus packend geschrieben, und birgt eine Fülle von scharfen und richtig beobachteten Bildern aus der elässischen Uebergangszeit.

Freiwillig . . .

Kriegsflüge von E. L. Kraft (Friedenan).

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Was ihr damals zu schwer erschienen, wie leicht war es heute mit dieser Angst, mit dieser Demut im Herzen. Freiwillig gehen, alles, alles wollte sie, nur ihn noch einmal sehen, noch ein einzigesmal . . .

Da war das Haus . . . ja, da war auch Licht in den beiden kleinen Fenstern, die nach der Gartenseite zu lagen. Rosemarie lief durch diesen Garten, der still und verödet lag, lief durch die weit offen stehende Haustür, und prallte im Halbdunkel gegen einen Burjchen an, der mit einem Telegramm in der Hand auf die Straße laufen wollte.

Einen Augenblick streiften überraschte Blicke das verstörte Mädchenanlitz, das weiße, zerrissene Kleid und die wie bittend

Die Kämpfe der Oesterreicher.

Der Sieg über die Serben.

Köln, 17. Sept. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Agram: Wegen des glänzenden Sieges über die Serben, woran überwiegend kroatische Regimenter hervorragenden Anteil genommen hatten, ist die Stadt festlich besetzt und prachvoll beleuchtet. Ein großartiger Fackelaug ging durch die Straßen. Es herrschte heller Jubel und großartige Kundgebungen wurden veranstaltet. Aus den einlaufenden Einzelberichten geht hervor, daß der Sieg wesentlich größer ist, als anfangs angenommen war, da die Serben mit bedeutenden Kräften in unser Gebiet eingedrungen waren. Es wurden mehrere heftige Kämpfe durchgeschlagen. Die Serben sind völlig aufgerieben und in wilder Flucht über die Save zurückgeworfen worden, wobei eine große Anzahl von ihnen gefangen wurden und sehr viel ertrunken sind. Die Verluste des Feindes sind ungeheuer. Auf dem Gebiete der Monarchie ist außer Gefangenen kein serbischer Soldat mehr. In dem Bezirk, wo die Serben seit Wochen hausten, wurde unsere Verwaltung wieder eingesetzt, und alle Beamten sind auf ihre Posten zurückgekehrt, ebenso die vor den Serben geflüchteten Einwohner. Der Bezirk von Numa, der von den Serben am stärksten bedroht war, ist nunmehr in unserem völligen Besitz. Die feindlichen Truppen, die bereits am Sonntag große Verluste hatten, wurden zurückgebrängt und haben am Dienstag vormittags in völliger Auflösung die Flucht ergriffen. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmaterial. Der Bezirk Numa ist überwiegend von Deutschen bewohnt.

Der Bajonettkampf im Grodeker Walde.

Wien, 17. Sept. Der Kriegskorrespondent des Westerr „Gir-lap“ gibt folgende Schilderung eines Bajonettkampfes im Grodeker Wald am letzten Tage der zweiten Remberger Schlacht: Der kleine Wald vor ein Ebenbild des Waldes von Tschamoli beim Schipatopah, wo die Soldaten Gurkos einen schrecklichen Bajonettkampf gekämpft haben. Den ganzen Freitag über tobte hier der Infanteriekampf. Unsere Schwarmtruppen näherten sich hier bei Sonnenuntergang auf Sturmnähe dem Waldbrenne; als die Dämmerung einsetzte, begann der Kanonendonner zu verstummen. In diesem Augenblick setzten sich unsere Truppen auf der ganzen Linie in Sturmbeugung. Die Russen hatten ein Maschinengewehr auf Bäumen untergebracht und eröffneten ein höllisches Feuer. Unsere Offiziere drangen mit bewundernswürdiger Tapferkeit mit gegenseitigem Säbel vor. Doch kamen die Reihen unter schrecklichem Feuer ins Schwanken. In diesem Augenblick drang durch die Nacht das schmetternde Hurra der Szeckler, und aus dem Grodeker Walde ertönte das furchtbare Aneinanderschlagen der Bajonette. Die russischen Reihen fielen haufenweise unter den Schlägen der Szeckler. Nach einer halben Stunde wurde es ruhig in dem kleinen Walde von Grodek. Von den Russen war keiner entronnen; wer dem Bajonett der Szeckler entgangen war, geriet in Gefangenschaft. Das war die schönste Episode der großen Schlacht von Grodek.

erhobenen Hände. Dann lächelte der Mann in seiner grauen Drilljacke und dem geröteten, beinahe froren Gesicht.
„Links, die zweite Tür . . . der Herr Hauptmann packt gerade“, sagte er mit einer verstellenden Stimme . . .

Rosemarie stand allein vor dem beheizten Zimmer. Um sie lag schon allerlei, das von einem plötzlichen Aufbruch erzählte. Ein gefüllter, brauner Feldsack, allerlei Waffen, Sättel und Reitzzeug . . .

Nun klopfte sie, klopfte noch einmal und zum drittenmal. Niemand rief herein.
Da klinkte sie den Griff auf, und trat ein.

Der Mann, der da im feldgrauen Rock über seinem feldgrauen Koffer gebückt stand, blickte gar nicht auf. Aber es blieb so merkwürdig still hinter ihm. Es war, als ob niemand herein gekommen war, als ob nur der warme Sommerwind, der draußen mit leichten Rosenblättern spielte, durch die Tür geweht hätte . . .

Flüchtig sah er hinüber . . . in der einen Hand den Feldstecher, in der anderen die Schreibmappe, die ihm die Schwester zum Geburtstage gestiftet hatten. Und nun lag plötzlich beides auf dem Boden, und ja . . . beinahe hätte er sich festhalten müssen, der sonst so starke Soldat. Denn daß eine Rosemarie-Lüdens zu ihm in die Wohnung kam . . . sie, die ihn lachend zurückgewiesen, als er mit seiner Liebe für sie nicht mehr aus noch ein gewußt . . . das konnte doch nicht Wahrheit sein . . . Und doch, sie stand da . . . die weißen Schuhe beschmutzt, das schöne Kleid zerrissen, und hatte Mühe, aufrecht zu bleiben.

Er wollte zugreifen . . . aber sie wehrte ihm. Sie lächelte ganz ungewohnt, und wußte nicht, daß dieses Lächeln eher einem Weinen glich.

„Vater sagt . . . es gibt Krieg . . . Sie müssen fort heute oder morgen . . . ist das wahr?“

Er nickte und schob ihr den einzigen freien Sessel hin, der im Zimmer war.

„Es sieht toll aus . . . verzeihen Sie . . . aber morgen in aller Frühe muß schon ein Teil fort von uns . . . auch ich mit meiner Kompanie, und darum . . .“

Er sprach nicht aus, die Erregung war zu mächtig in ihm bei ihrem unerwarteten Anblick.

Die Lage auf dem Balkan.

W. Karlsruhe, 19. September.

Die politische Spannung auf dem Balkan drängt zur Entscheidung. Die türkische Mobilisierung ist beendet, die britische Marinemission ist aus Konstantinopel gewissermaßen abgehoben worden, die Diplomatie der Tripelentente bearbeitet mit allen Mitteln die Balkanregierungen, um sie auf die Seite des Dreiverbandes hinüberzuziehen. Namentlich Bulgarien gilt es zu gewinnen. Der Präsident des Londoner Balkan-Komitees, Noel Buxton, der gegenwärtig als Agent der britischen Regierung den Balkan bereist, hat sich daher die Bearbeitung der Sofiaer Regierung besonders angelegen sein lassen, und sicherlich nicht mit — akademischen — Versprechungen geputzt. Er soll beträchtlichen Landgewinn auf Kosten der Türkei in Aussicht gestellt haben, ferner den Wiederbeginn der Dobruttscha, falls Rumänien Schwierigkeiten machen sollte. Freilich hat Buxton in Sofia wenig Gegenliebe gefunden; seine Mission kann als gescheitert gelten. Man kennt eben die Unerfahrenheit des russischen Imperialismus, die Treulosigkeit des moskowitzischen Systems zu gut. Für Rußlands Drang zum Mittelmeer wird Bulgarien stets ein Hindernis bleiben, mit dem die russische Staatskunst auf ihre Weise — offene oder verschleierte Annerktion — bald fertig werden würde. Bulgarien bedankt sich bestens dafür, den Handlanger Rußlands zu spielen. Der hervorragende bulgarische Publizist Angelo hat kürzlich überzeugend nachgewiesen, daß Rußlands Sieg ein wahres Unglück für Bulgarien sein würde. Zu lebendig ist auch noch die Erinnerung an die schmachvolle Weise, wie Rußland im vorigen Jahre Bulgarien um den teuer erkauften Siegespreis des ersten Balkankrieges gebracht hat, indem es ihm bei der Auseinandersetzung mit Serbien seine Hilfe versagte. Und dieser Haß gegen das treulose Rußland sitzt um so tiefer, als es damals gerade das Volk war, das jene verhängnisvolle russenfreundliche Politik in einem gewissen Gegenlat zur Regierung befürwortete. Die bulgarische Realpolitik erkennt klar, daß Rußland sich ein schwaches Bulgarien wünschen muß; das bulgarische Selbstgefühl ist den Russen unerträglich. In diesem Zusammenhang ist auch der kürzliche Wechsel des Kriegsministers in Sofia bemerkenswert; dieses wichtige Amt ist auf den General Fikschew übergegangen, der an den schweren Kämpfen Stambulons für die Selbstbestimmung Bulgariens gegenüber russischer Annahmung Anteil hatte und alles andere als russenfreundlich ist.

Die russischen Drohungen brauchen Bulgarien wenig zu schrecken; das Jarentreich hat genug mit sich selbst zu tun. Bulgarien hat sich daher auch trotz der energischen Sprache des russischen Gesandten nicht einmal dazu bewegen lassen, seine strikte Neutralität gegenüber Serbien in eine wohlwollende zu verwandeln. Vielmehr hält es trotz der schrecklichen serbischen Hungersnot seine Ausfuhrverbote nach Serbien aufrecht, ja bulgarische Wanderführer haben obendrein die Brücken der Straßen gesperrt, auf denen eine griechische Zufuhr möglich gewesen wäre. Die Erbitterung gegen die Serben ist umso größer, weil diese in den von Bulgaren bewohnten, an Serbien gekommene Teile Mazedoniens der durch jahrelange Revolution und die beiden Kriege völlig erschöpften Bevölkerung ungeheuerliche Kriegslasten auferlegt haben.

Sie lächelte auch nicht mehr. Sie hatte sich hingesetzt und sah ihn nur an. Sein geliebtes Gesicht mit den hellen Augen . . . das lockige Haar, der kleine Schnurrbart über der zuckenden Lippe . . .

„Heinz“, wollte sie sagen, nur das eine Wort . . . aber es gelang ihr nicht.

Ob er die stumme Sprache in ihren Augen nicht verstand? Zuerst war er stehen geblieben, ganz formell, wie er es sonst getan, wenn er mit einer Dame sprach. Dann, als er sah, wie sie die Lippen öffnete, ohne zu sprechen, wie sie kämpfte, kämpfte . . . lag er plötzlich auf den Knien vor ihr.

Und sie tat weiter nichts, als hob die Hände . . . strich Teise, leise über den gelenkten Kopf vor sich.

„Du darfst nicht fortgehen, ehe ich dir gehöre . . .“ sagte sie dabei flüsternd, „darum bin ich hier, um dir das zu sagen . . .“

Sie schloß die Augen, als er sie zu sich herabzog und sie küßte. Sie lag an seinem Herzen, als wäre man alles, alles gut, als gäbe es keinen Abschied, keinen Krieg und keine Feinde auf der Welt, die ihr junges Glück zerstören könnten.

Bis er selbst sich aufrichtete, straff, leuchtenden Blickes, und stark . . . stark wie nie zuvor.

„Daß ich so noch hinausziehen darf gegen den Feind, Rosemarie, das danke ich dir, solange ich atmen kann. Das schilt meinen Arm und segnet meine Waffen, . . . das hilft uns Soldaten vor Gefahr, wenn Frauenliebe uns ins Feld begleitet. Und . . . daß du freiwillig gekommen bist, Rosemarie . . .“

Sie lächelte. Sie begriff es nicht, wie sich ein Mensch in einer einzigen Stunde so um und um drehen konnte, wie sie selbst es getan. War das Krieg, dieses seltsame Gefühl des Gebens, des Helfens und der Demut in ihrer Brust? Nein, es war wohl nur deutsche Art und deutsches Wesen, das sich in Stunden der Not und Gefahr auf sein Bestes bekennt, was es an Gütern hat.

So lachen und so singen würde sie nun wohl nicht mehr wie bisher . . . wohl aber mehr beten. War das nicht schon wie ein halber Sieg? . . .

Und Hand in Hand fuhr sie mit dem Liebsten auf kurze Abschiedsstunden den Weg durch die Sommernacht zurück, den sie hergekommen war.

Bulgarien wartet offenbar auf die Entscheidung der Türkei, die nicht anders als im Sinne eines Zusammengehens mit Deutschland und Oesterreich erwartet werden kann. Die Türkei ist ein beachtenswerter Nachbargeworden. Sie verfügt über 800 000 Mann gut ausgebildeter vom Geiste strenger Mannesucht erfüllter Truppen. Die energische Reformarbeit der deutschen Militärmission hat die schönsten Früchte gezeitigt. Die Türkei weiß, daß dieser Weltkrieg unter allen Umständen auch die Meerengenfrage und damit ihr Schicksal entscheiden wird, das ihr die letzte Gelegenheit zu einer türkischen Renaissance bietet. Das gebildete Osmanentum ist sich seiner weltgeschichtlichen Verantwortung voll bewußt. Die Wiedergewinnung Ägyptens und des Sudans ist das nächste Ziel. Das Vertrauen auf die Schlagfertigkeit des Heeres erklärt auch die feste Entschiedenheit, die die Flotte in der Frage der Kapitulationen dem Dreiverband gegenüber bewiesen hat. Man darf das Vertrauen haben, daß das Osmanentum der erhöhten Verantwortung, die ihm in der Kapitulationsfrage erwachsen ist, gerecht werden wird.

Die Verlegenheiten der griechischen Regierung sind groß. Die serbisch-griechische Allianz des Herrn Venizelos bildet naturgemäß ihre Entschließungen. Ferner ist die Regierung dem brutalen französischen und englischen Drucke ausgesetzt, während der größte Teil des Volkes überhaupt keinen Krieg will, wenn auch die Sympathien im allgemeinen dem Dreiverbande zuneigen. Der Uebergang des Portesulkes des Keisers auf Venizelos spricht dafür, daß die Neigung zum Dreiverband jetzt deutlicher zur Schau getragen werden soll. Der Abbruch der türkisch-griechischen Verhandlungen über die Inselfrage bringt jedoch keine augenblickliche Kriegsgefahr.

Die rumänische Politik ist noch wenig durchsichtig. Gegen die Verletzung seiner Neutralität durch die russischen Donautransporte nach Serbien scheint es keine ernstlichen Schritte unternommen zu wollen. Die Stimmung des Volkes ist im großen ganzen für ein gutes Verhältnis zu Oesterreich. Rumänien weiß eben aus früheren traurigen Erfahrungen, wessen es sich von Seiten eines siegreichen Anslands zu verleben hätte. Nicht ohne Grund fühlt es sich schon jetzt an seiner Schwarzmeerküste bedroht. Die Oesterreich feindlichen Ultrationalen in Rumänien haben ihre Geistesverwandtschaft mit den italienischen Treubestritten dadurch bekundet, daß sie zwei rumänische Abgeordnete und einige Professoren nach Rom geschickt haben, die zusammen mit den italienischen Ultrationalen eine gegen Oesterreich gerichtete italo-rumänische „Entente“ zuwege bringen sollen. Es muß als ganz unwahrscheinlich gelten, daß es diesem ultrationalen Götzen gelingen könnte, den Sturz der gegenwärtigen italienischen und rumänischen Kabinette, die an der Neutralität ihrer Länder festhalten wollen, herbeizuführen. Das rumänische Volk ist in seiner Mehrheit reif genug, um zu erkennen, daß seine wahren nationalen Interessen es an die Seite der Zentralmächte weisen.

Ein englisches Urteil über die Schlacht an der Marne.

Zu der neuen großen Schlacht im Westen schreibt der Berichterstatter der „Times“:

„Die große Schlacht, die jetzt geliefert wird, über die breite Front von Paris bis Verdun und von dort bis an die Grenzen der Schweiz, ist gewiß der merkwürdigste Kampf der neuen Geschichte. Die Zahl der sich gegenüberstehenden Truppen, die vollkommene Organisation der Armeen, die tödliche Wirkung der Geschütze und der Waffen, die gebraucht werden, und die enormen Folgen — das alles macht, daß dieser Krieg einzig ist in der Geschichte der Völker. Seitdem der Krieg begonnen hat, ist das das erste Mal, daß die Verbündeten mit voller Kraft die Offensive ergreifen, und zwar mit einem gemeinschaftlichen Ziel vor Augen. Die Schlacht wird selbstverständlich bestehen aus mehr oder weniger kleineren Gefechten, aber die Aktion ist allgemein, und Vorteil und Verlust auf einer Seite der Linie wird ungewisselt von Einfluß sein auf einen anderen Teil. Wenn die Deutschen im Zentrum durchbrechen oder ihre beiden Armeen in Lothringen über die Mosel gehen zwischen Epinal und Toul, werden die Folgen sehr ernst sein. Aber wenn diese beiden aushalten und den rechten Flügel der Deutschen überrumpeln und den Rücken der deutschen Nordarmeen mit Kavallerie überfluten, dann wird die deutsche Vorhut in die Klemme geraten. Beide Parteien haben Aussicht, und wer gewinnt, wird von entscheidendem Vorteil sprechen können.“

Der Sieg, wenn er bereitet sein möge, bietet große strategische Vorteile, wenn die Erschöpfung wenigstens die siegenden Truppen nicht verhindert, die Fronten zu pflücken. Wir brauchen es nicht zu verschweigen, daß das fortwährende und regelmäßige Zurückziehen, das den Verbündeten auferlegt wurde durch die im Anfang von dem französischen Stabe begangenen Fehler, sehr verstimmt auf ihre Armeen gewirkt und ihre Widerstandskraft einigermassen vermindert hat. Aber der Geist der Armeen der Verbündeten ist, soweit wir wissen, trotz dieser Unglücksfälle besser geworden, und die Wiederaufnahme der Offensive hat die Herzen der Soldaten der Verbündeten mit Freude erfüllt. Vermutlich nehmen drei Millionen Menschen an dieser Schlacht teil. Wir haben unseren Armeen die Leute, Pferde und das Material zugesandt, welche nötig sein werden. Die Franzosen haben das selbe getan. Es gibt Gründe im Ueberflusse, anzunehmen, daß die Armeen der Verbündeten in guter Kondition seien. Sie sind infanterie, mit voller Kraft den Kampf wieder aufzunehmen und auf den Feind loszuschlagen. Die Ermüdung ist auf beiden Seiten dieselbe, und es gibt gar keinen Grund, anzunehmen, daß unsere Truppen mehr ermüdet seien als die des Feindes. Die Verluste sind groß, aber die der Deutschen werden wohl die größten sein, denn sie haben stets eine angreifende Taktik verfolgt und ihre Leute nicht geschont.“

Der Bericht ist schon vor einigen Tagen erschienen. Inzwischen haben die Ergebnisse auf dem Kriegsschauplatz ihn überholt und die Hoffnungen des „Times“-Berichterstatters zum großen Teil schon zerstört. Der erwähnte Versuch der Verbündeten, den rechten Flügel des deutschen Heeres durch einen Vorstoß aus Paris zu überrumpeln, ist durch das siegreiche Gefecht bei Noyon vereitelt worden. Auch mußten die Engländer inzwischen selbst zugeben, daß sie bereits 15 000 Mann Verluste bei der Schlacht an der Marne erlitten haben.

○ Berlin, 18. Sept. Vom Stande der großen Schlacht bringen die Blätter folgendes: Die „Rössische Zeitung“ schreibt: Wenn eine Armee 14 Tage lang und nachts vergebens den Gegner anzugreifen sucht und sieht, daß alle ihre Anstrengungen vergeblich sind, so muß in ihr allmählich das Gefühl entstehen, daß weitere Angriffe zweck- und nutzlos sind und für sie nur unnützes Blutvergießen bedeuten. Dieser Zustand scheint bei den französischen Truppen jetzt eingetreten zu sein. Wir sind jetzt dicht vor der Entscheidung, die jeden Tag eintreten kann.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Hier gilt allgemein die Lage der deutschen Heere als ausge-

zeichnet. Die franzosenfreundliche Presse, die fast täglich im Bettendruck deutsche Niederlagen und den Rückzug der Deutschen meldete, ist ganz kleinlaut geworden. Ja, diese Blätter bringen erneut Depeschen aus Bordeaux, dahinschlappend, daß die deutschen Stellungen fast uneinnehmbar seien.

Ein Dank an unsere Truppen.

(1) Ein Korpsbefehl des Generals der Infanterie von Eberhardi besagt:

Ein Korpsbefehl des Generals der Infanterie von Eberhardi besagt:

„Allen Herren Offizieren, Sanitätsoffizieren, den Unteroffizieren und Mannschaften des Korps spreche ich für die in den vergangenen Tagen unter den schwierigsten Verhältnissen getanen Leistungen, für ihre Tapferkeit im Gefecht, für ihre Ausdauer in dem gebirgigen, seit einigen Tagen fast ungangbaren Gelände meine Anerkennung und meinen Dank aus. Das Korps hat heute auf der ganzen Linie den Feind zurückgeworfen und mehrere hundert Gefangene gemacht.“

Ich habe die feste Zuversicht, daß es auch den weiteren ernstesten und schwersten Anforderungen, die an uns herantreten werden, entsprechen wird.

gez.: v. Eberhardi, General der Infanterie.“

Das letzte Aufgebot der Franzosen.

Berlin, 19. Sept. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ gibt die französische Botschaft in Rom bekannt, daß alle dort befindlichen Franzosen unter 48 Jahren sich binnen acht Tagen zur Feststellung ihrer Militärverhältnisse melden sollen.

Ein Feldpostbrief des Herzogs von Altenburg.

Ein Feldpostbrief des Herzogs von Altenburg vom 5. Sept. wird in der „Altenb. Ztg.“ veröffentlicht. Es heißt darin:

Wir haben viel erlebt und sehr viel geleistet. Marschieren und immer marschieren, ohne Kost und Ruh. Am 10. August kamen wir in Willdorf bei Jülich mit der Bahn an und vom 12. August ab marschieren wir mit einem einzigen Anhaltetage bis heute, wo wir nicht bei... sind. Das sind Marsche, wie sie bisher in der Geschichte noch nicht dagewesen sind. Das Wetter war schön. Das Regiment hat mehrmals 50 Kilometer als Tagesleistung zu verzeichnen. Ueberall erreichte unsere Ankunft Erstaunen. So in Löwen und in Brüssel. Wir wurden zuerst, auch jetzt noch, in jedem Dorf für Engländer gehalten, weil die Leute nicht begreifen konnten, daß wir schon da sind. Die Belgier stecken übrigens in der letzten Zeit ihre Dörfer selbst an. Am 24. August traten wir zuerst ins Gefecht. Ich führte eine kombinierte Brigade, bestehend aus... Das Regiment hat sich glänzend geschlagen. Trotz der kolossalen Anstrengungen war es in bester Stimmung und kampffreudig. Ich war an diesem Tage dauernd im schwersten Gewehr- und Geschützfeuer. Am 26. August hatten wir einen Marsch von genau 23 Stunden, von früh 1/2 7 Uhr bis zum nächsten Morgen 1/2 8 Uhr. Dabei sollte ich mit dem Regiment über eine Brücke, um eine Stellung zum Schutze eines Brückenbaues einzunehmen. Die Brücke war aber, wie wir rechtzeitig feststellten, mit Minen belegt, und 20 Minuten darauf floß sie in die Luft. Nach dreistündiger Ruhe auf einem Stoppelfeld, nachdem wir aus der Feldküche gemeinsam mit den Mannschaften — wie überhaupt fast immer — gegessen hatten, ging es weiter bis zur Dunkelheit. Die Stimmung ist vorzüglich. Ich habe für heute noch ein richtiges Bett, ich glaube das viertermal im Krieg; seit acht Tagen habe ich mich heute das erste Mal ausgezogen.“

Verschiedene Nachrichten.

Die tapferen Helden.

W.W. Cronberg i. L., 17. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat dem Prinzen Karl von Hessen, Generalleutnant und Kommandeur des 81. Inf.-Regts., das Eisenerne Kreuz verliehen. Seinem verwundeten Sohn Prinz Friedrich Wilhelm hat der Großherzog von Hessen die hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Schneid einer deutschen Probantkolonne.

Berlin, 19. Sept. Der „Stübischen Volkszeitung“ berichtet ein Augenzeuge über das schneidige Vorgehen einer deutschen Probantkolonne in Belgien. Dabei wurde auch ein geplanter hinterlistiger Streich der Belgier vereitelt. Die belgischen Schwadronen führten auch ein Automobil vom roten Kreuz bei sich. In diesem lagen zwei markierte Verbundene. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß sie garnicht verbunden waren. Diese wurden mit dem Obersten als Spione verhaftet. Es war augenblicklich beabsichtigt, das Automobil bei Brüssel hineinzu bringen. Der Oberst sollte als Art fungieren und die beiden anderen als Verbundene. Die belgische Schwadron hatte anscheinend den Auftrag, das betreffende deutsche Regiment beim Abkochen zu überfallen. Wäre dies geglückt, so hätten schlimme Folgen entstehen können.

Die Sicherung der Kunstwerke in Belgien.

W.W. Berlin, 17. Sept. (Amtlich.) Der Verwaltungshof beim Generalgouverneur in Belgien hat im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern und dem Königl. Preuss. Kultusministerium zum Schutze der in Belgien vorhandenen Kunstschätze Maßnahmen ergriffen. Da die militärische Ueberwachung der Museen verhältnismäßig leicht ist, bezwecken die Maßnahmen hauptsächlich die Sicherung der zahlreichen Kunstwerke, die anderswo, z. B. in Kirchen, Rathhäusern und dergleichen untergebracht sind. Diese müssen den Zugriffen von Söldnern und diebstahlischen Landeseinwohnern entzogen werden. Auch gilt es, alle Kunstwerke, von den Wandmalereien bis zu den kostbaren Werken der Kleinkunst, vor achtlosen Beschädigungen zu schützen. Zur Bearbeitung aller dieser Aufgaben ist der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, Geh. Regierungsrat Dr. v. Falke, einer der besten Kenner flämischer Kunst, der Zivilverwaltung Belgiens zugeteilt worden. Die Entsendung weiterer Kunstschutzwachmänner ist in Aussicht genommen. Geheimrat v. Falke ist zurzeit damit beschäftigt, in Flandern mit belgischen Sachverständigen in Kunstsachen, wie Löwen, Namur, Andonne, Huy, Nivelles und Lüttich örtliche Feststellungen zu treffen.

Deutsche Gefangene in England.

W.W. London, 18. Sept. (Nicht amtlich.) Ueber die Behandlung der deutschen Gefangenen in England schreibt die „Evening News“: Die Gefangenen dürfen Billard und Karten spielen, Zeitungen lesen und in die nächste Stadt gehen, um Einkäufe zu machen. Sie erhalten alle während der Zeit ihrer Gefangenschaft eine bestimmte Summe, ihrem Rang entsprechende. Für etwaige Arbeiten erhalten sie Bezahlung, die sie für Einkäufe verwenden können. Die Gefangenen erhalten die gleichen Rationen wie die britischen Soldaten. Ihre Freunde können ihnen portofrei Karten senden. Sie selbst können Pakete und Briefe gleichfalls portofrei fort-schicken. Sie dürfen Besuch empfangen, dem Gottesdienste bei-wohnen. Sterben sie im Lager, so werden sie mit militärischen Ehren wie die britischen Soldaten begraben.

Der Landesverräter Klumenthal.

Strasburg, 17. Sept. Wie das Kriegsgericht bekannt gibt, ist gegen den Rechtsanwält Jussifant Klumenthal Untersuchung wegen Hochverrats und Landesverrats eingeleitet und sein Vermögen mit Beschlagnahme belegt.

Verbot eines Zeitungstomans.

Breslau, 18. Sept. Das Generalkommando des 6. Armee-korps in Breslau hat dem sozialdemokratischen Parteiblatt den weiteren Abdruck des Romans „Ich bin das Schwert“ von Annemarie von Nathusius verboten. Der Weiterabdruck des Romans könne die einmütige Stimmung des deutschen Volkes stören. Das Verbot war von der Androhung begleitet, im Nichtbefolgungsfall würde das Weitererscheinen der Zeitung verboten werden.

Ein deutscher Offizier vor einem russischen Kriegsgericht.

* Haag, 17. Sept. „Daily Telegraph“ behauptet, daß ein angeblich in die Hände der Russen gefallener preussischer Major, der für die behauptete Zerstörung von Kalisch verantwortlich wäre, deswegen vor ein russisches Kriegsgericht gestellt werden würde.

Wie die Russen in Ostpreußen gehaust haben.

W.W. Berlin, 19. Sept. (Nicht amtlich.) Durch das vorübergehende Eindringen der Russen in Ostpreußen ist eine große Anzahl von Lazarett- und Krankenanstalten völlig ausgeplündert worden. Da nach hierher gelangten Nachrichten der Ersatz von Verbandmitteln und Sanitätsmaterial noch nicht allenthalten durchgeführt zu sein scheint, entfend das Kriegsmünisterium eine Kommission dorthin, die mit Verbandmitteln, ärztlichen Geräten und Lebensmitteln gefüllte Autos beigegeben worden sind, um an Ort und Stelle sofort Fehlstendes für den ersten Bedarf zu ergänzen.

Die Kopfbewohner der russischen Gefangenen.

Einzelne Abteilungen des Berliner Frauenvereins sind von Königsberg aus ersucht worden, mit der Herstellung von Socken einzuhelfen. Sie wurden gebeten, nach eingehenden Mustern feine Lauseppen für die russischen Gefangenen herzustellen, damit die deutsche Bewachung einigermaßen sich vor diesem Ungeziefer schützen kann.

Ein russischer Nationaldichter als Gefangener.

* Berlin, 18. Sept. Wie aus Petersburg über London mitgeteilt wird, befindet sich unter den Gefangenen, welche die Oesterreicher in Rußisch-Polen gemacht haben, auch der einflussige Nobelpreisträger, der Nationaldichter Genris Sienkiewicz.

Wie die Russen Gefangene behandeln.

W.W. Wien, 19. Sept. Das „Wiener Neue Journal“ meldet aus Tiume: Neun aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrte Matrosen berichten: Bei Ausbruch des Krieges wurde der Triester Dampfer „Libera Stella“ im Schwarzmeer von einem russischen Kreuzer angehalten und die Besatzung gefangen genommen. Es waren im ganzen 29 Mann, die später von dem Ozean Eupatoria aus gefesselt nach Sibirien marschieren sollten. In ihrem Aufenthalt in verschiedenen Städten wurden sie tagelang in schredlichen unterirdischen Kerker untergebracht. Die Nahrung bestand aus trockenem Brot und unreinem Wasser. Im Gouvernement Gerson wurde ihnen ein Dolmetscher zur Verfügung gestellt Neun Matrosen, die die italienische Sprache beherrschten, wurden freigelassen und gelangten unter großen Entbehrungen über Rumänien nach Ungarn. Die übrigen zwanzig sind nach Sibirien weitergeführt worden.

Russische Lügen.

W.W. Wien, 19. Sept. Ausländische Zeitungen wollen aus russischer Quelle wissen, daß die ganze österreichisch-ungarische Armee geschlagen und sogar vernichtet worden sei. Mit aller Entschiedenheit ist festzustellen, daß die österreichisch-ungarische Armee, welche die russische Armee wiederholt besiegt und ununterbrochen empfindlich geschwächt hat, noch die vor völlig schlachtfertig und kampfbereit in starker Haltung in Galizien steht.

Ein Heldenmädchen.

Berlin, 17. Sept. Das „Berl. Tgl.“ meldet aus Wien: Mit dem verwundeten Transport aus der Lemberger Schlacht wurde auch ein zwölfjähriges Mädchen, namens Genoch, gebracht. Ein Wein war ihm durch einen Schrapnellschuß zertrümmert worden und wurde ihm noch während der Eisenbahnfahrt abgenommen. Das Mädchen hatte während der Schlacht im größten Kugelhagel in der Schützenlinie liegenden Soldaten ununterbrochen Wasser gebracht.

Das Eisenerne Kreuz

erhellen: Hauptm. Dr. Wilhelm Paulke, Professor an der Techn. Hochschule zu Karlsruhe, Reichstagsabg. Ernst Wasser-mann, zugleich unter Beförderung zum Major, Lehramtspraktikant Emil Schmidt an der Realschule zu Wühl, Joseph Keller aus Schillingen bei der Maschinenfabrikation des Regts. Nr. 109, Major Siegert, Oberst. Kastner, Lt. Beyer, Lt. Seehagen und Lt. Grobednik fämliche beim Freiburger Regt., ferner Offiziersverreter Stadel-hofer aus Wollmaringen beim Regt. Nr. 114, weiter wurde die Auszeichnung zuteil Hauptm. Richard Wenker von Dankenschweil (im Generalkommando des 20. Armee-korps), einer altkämpferischen Freiburger Familie angehörend. Ferner ist der Konstanz Herrensieger Ernst Schlegel, der sich sofort nach Ausbruch des Krieges dem Heer als Pflieger zur Verfügung gestellt hat, für hervorragende Leistungen im Kriege mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

* Auf dem Felde der Ehre fielen: Rittmeister Ludwig Wasser-mann-Jordan beim Reichsdragonerregiment Nr. 20 in Karlsruhe, Lt. Gottfried Mähler am Kgl. Kadettenhaus in Karlsruhe, Schriftf. Heer. Friedrich Weber in Karlsruhe, Gefr. d. Res. Jakob Weich in Söllingen bei Durlach, Oberst. d. R. Chemiker Dr. Hans Kaupisch, Unteroffizier d. R. Kaufmann Alfred Kehler, Bisefeldw. d. R. Kaufmann Hans Leber, Bisefeldw. d. R. Chemiker Dr. Johann Wäler, Lt. d. R. Kaufmann Konrad Segismund und Gefr. d. R. Kaufmann Wilhelm Wasserer, fämliche bei der Badischen Artillerie und Sodoofabrik in Ludwigsbad. a. Rh., Gefr. Johann Stather in Baiertal bei Wiesloch, Unteroffizier d. R. Albert Klöpfer in Wühl, Unteroff. Rudolf Kramer, Bisefeldw. d. R. Georg Ruf aus Freiburg, Chemiker Schneider aus Freiburg-Günterstal, Hauptmann Charlie Bühler aus Freiburg, Lt. d. R. Postassistent Franz Solfrisch in Fuchtwangen, Landwirt Joseph Rumbach in Reide, Unteroff. Joseph Birkle in Waltershofen, A. Freiburg.

Die Hilfsstelle für heimkehrende Ausländer-Deutsche

welche vom Verein für das Deutschtum im Ausland in der Friedenstraße 6 am 11. August eröffnet worden ist, hat, obwohl sie nur Werktags von 3-5 Uhr Sprachstunden abhalten kann, 198 Fälle behandelt, 435 M als Beihilfen gegeben, für Essen, Unterkunft, Kleider, Wäsche und Stiefel gesorgt, Weiterreise vermittelt, auf die öffentlichen Einrichtungen der Stadt und die Freifahrt-Gelegenheiten verwiesen und sonstige Auskünfte aller Art vermittelt. Leider gelang es nicht immer, den Arbeitswilligen und noch ehrlicher Arbeit Suchenden zu Verdienst zu verhelfen. Es ergab sich ein buntes Bild mannigfaltigster Mühsal und Not, aber auch waderer Gesinnung. Anfangs überwogen die Gesuche hiesiger Familien, die nach ihrem im Feindesland angestellten Angehörigen suchten; ihnen konnte Rat und Trost gegeben werden. Inzwischen ist bekannt geworden, daß die Vermöglicheren zum Teil nach Barcelona weiterreisen dürfen, tausende anderer in der Auvergne und an den Küsten angekommen sind. Dann kamen die Vertriebenen, meist Mädchen und Frauen, die in Frankreich und Belgien alles im Stich lassen mußten, unter Entbehrungen aller Art, zum Teil auch unter Mißhandlungen, an die Grenze gelangten und nach Arbeit suchten. Dank dem sehr verständnisvollen Eingreifen der Großherzogin Luise fand sich Nahrung beim Frauenverein. Seitdem überwogen die Männer. Sie folgten ihrer Dienstpflicht oder waren entlassen worden und suchten als Kriegsfreiwillige irgendwo im Reich anzukommen. Sie berichteten übereinstimmend, daß die Deutsche weizer voll besser Stimmung für die deutsche Sache sind und helfen, wo sie können, während die Westschweizer unfreundlich, wenn nicht abweisend sind. Später kamen wieder Vertriebene aus Südfrankreich; es sind Dienstpflichtige, die den Umweg durch Oesterreich machen mußten. Viele können noch nicht eingestellt werden, dürfen aber als gemeldet auch nicht mehr aus Karlsruhe heraus. Diese suchten vorübergehende Arbeit, da für freie Stellen meistens noch „Militärfreie“ vorgezogen werden. Die Kar-Beihilfen sind nur klein, da aus Mitleid für das rote Kreuz eine öffentliche Sammlung bis jetzt unterlassen und diesem auch ein Teil der Mittel der Frauengruppen übergeben worden ist. Um so willkommener waren einige unaufgefordert eingelaufene Spenden.

Aus dem Großherzogtum.

Amliche Nachrichten.

Der Großherzog hat den Betriebsinspektor Dr. Max Fromm in Karlsruhe unter Vereihung des Titels Oberbetriebsinspektor zum Hilfsreferenten bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen ernannt.

Karlsruhe, 18. Sept. Nach einer amtlichen Nachweisung über den Stand der Maul- und Klauenseuche am 31. August d. J. herrschte die Seuche in Baden im Amtsbezirk Bruchsal in einer Gemeinde und zwar in einem Gehöft. Im übrigen war das Land seuchenfrei.

Stuttgart, 18. Sept. Laut „Mittelb. Courier“ ist Professor Dr. Kling als Kriegsgefangener in Cetta (Schweiz) am Mittelrheinisches Meer untergebracht, mit ihm noch andere Badener. Prof. Kling ist am Ohr ver wundet.

Mannheim, 18. Sept. Den 90. Geburtstag beging am 17. September in seltener geistiger und körperlicher Mithigkeit Frau Geheimrätin Ramey, die Gattin des berühmten badischen Staatsmannes August Ramey. Frau Gertrud Marie Ramey wurde am 17. September 1824 in Mannheim geboren. Ihr Vater war der Obergerichtsinspektor Jakob Friedrich Dyerhoff in Mannheim, ihre Mutter Katharina Dyerhoff geb. Kerner. Sie verheiratete sich am 14. Oktober 1852 mit Dr. August Ramey. Von 1854 bis 1860 wohnte das Rameysche Ehepaar in Freiburg, wo August Ramey die Stelle eines Professors an der Universität bekleidete. 1860 wurde August Ramey als badischer Ministerium berufen, in dem er bis zum Jahre 1866 verblieb. Mit dem Ausscheiden aus der Regierung verließ August Ramey mit seiner Familie die Residenzstadt Karlsruhe, um nach Mannheim überzusiedeln, wo er bis zu seinem Lebensabend verblieb.

Mannheim, 18. Sept. Hier hat sich eine Organisation zur Geltung vaterländischer Vorkräfte gebildet. In erfreulicher Einmütigkeit haben hierzu die Vertreter der Regierung, der Stadt Mannheim, der Handelskammer, der Handelsschule, des Hoftheaters, des freien Bundes, der Arbeitervereine, des Komitees katholischer Vereine, des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium, des Kaufmännischen Vereins, des Vereins für Volksbildung u. a. m. zusammengetan. Alle Sonderbestrebungen sollen jetzt zurückgestellt werden, man wird ein gemeinschaftliches Programm von beschreibenden Vorträgen und künstlerischen Darstellungen aufstellen. Auch in Heidelberg werden Vorträge von Heidelberger Professoren gehalten, deren Vortrag dem roten Kreuz zufließt.

Mannheim, 18. Sept. Laut „Bad. Nachrichten“ hat Herr Direktor Winkelmann zum Schluß an seine Schüler vom Felde aus ein Schreiben gerichtet, das großen Eindruck gemacht hat. (Direktor Winkelmann hat schon mehrere Geschie glücklich beendeten.)

Bruchsal, 18. Sept. Durch eine Todesangelegenheit wurde in den hiesigen Zeitungen bekannt gegeben, daß der Meister Friedrich Buchner, Ingenieur bei der Bruchsaler Maschinenfabrik im Kampf fürs Vaterland gefallen sei. Nun sind von dem Folgebekannteten Mitteilungen aus Romme eingetroffen, wo sich Ingenieur Buchner in französischer Gefangenschaft befindet.

Stuttgart, 18. Sept. Die Reichsstadt an der Oberreal-, Gewerbe- und Goldschmiedeschule sowie an der Handelsschule hat dem Stadtrat die Mitteilung gemacht, daß sie während der Dauer des Krieges die Vergütung für Ueberstunden an die Liebesgabenkommission abliefern werde.

Stuttgart, 18. Sept. In einem Anfall von Geistesgestörtheit hat sich der 24jährige Vorarbeiter Franz Köhler von Wiestal (Amt Rastatt) erschossen.

Karlsruhe, 18. Sept. Der in der Papierfabrik von Rager beschäftigte Wilhelm Serr brachte seine Hand in eine Schneidemaschine, welche ihm alle 5 Finger abtrennte.

Karlsruhe, 18. Sept. In einer gemeinsamen Sitzung des Stadtrats und des Stadtvordienstandes wurde eine Kommission zur Ausführung aller durch den Krieg verursachten Notstandsmaßnahmen gebildet. Die Handelskammer Karlsruhe hat gemeinsam mit der Handelskammer Freiburg ein Einigungsamt errichtet, welches die Aufgabe hat, Streitfälle zwischen Kaufleuten oder Handwerksleuten in der durch den Krieg hervorgerufenen Krise zu schlichten.

Mannheim, 15. Sept. Gestern abend 1/9 Uhr wurden wir durch ein Großfeuer heimgeführt. Die zusammengehauenen, mit Schindeln gedeckten Oekonomienwägen der Landwirte M. Feig und Donat Zimmermann fanden in hellen Flammen und brannten vollständig nieder. Auch das mit Schindeln gedeckte Haus des Fuhrunternehmers Rosmar Reiffing Feuer und wurde ebenfalls vollständig zerstört. Das Feuer fand in den mit Heu und Stroh vollgefüllten Scheunen reiche Nahrung. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Beschädigten sind versichert.

Stuttgart, 14. Sept. Heute früh etwa um 4 Uhr wurden wir durch Feueralarm erschreckt. In dem teilweise zur Wohnung umgebauten Dachstod der Wirtschaft zum „Storch“ war Feuer zum Ausbruch gekommen, das so rasch um sich griff, daß die dort wohnende Frau Pfeffer, deren Mann gegenwärtig im Felde steht, nur mit knapper Not dem Feuerloch entronnen ist.

Ueberlingen, 18. Sept. Das Ministerium des Innern hat die Genehmigung zu der Vereinigung der Ortsgemeinden Deggenhausen und Oberjügglingen (Amt Ueberlingen) mit Wirkung vom 1. Januar 1915 an erteilt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 19. September 1914.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog nahm gestern vormittag den Vortrag des Finanzministers Dr. Rheinboldt entgegen. Um 3 Uhr nachmittags verabschiedete S. K. Hoheit am Hauptbahnhof 250 Ersatzmannschaften für das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109, die ins Feld gingen. Später hörte Seine Kgl. Hoheit den Vortrag des Geh. Legationsrats Dr. Seyb.

Na. Liebesgaben für die Truppen wurden der Stadtverwaltung überwiesen: von Ungenannt, Karlsruhe, 50 Zigarren; Ungenannt, Karlsruhe, Zigarren und Ansichtskarten; Ebersberger u. Rees, Zuderwaren- und Marmeladenfabrik, Karlsruhe, 1000 Pfadfinderboxen (2. Gabe); Joh. Witzwässer, Schneidermeister, Karlsruhe, 200 Zigarren; Frau Intendantur Debus, Karlsruhe, 100 Zigarren; Fris Reppert jr., Karlsruhe, 1000 Zigaretten; D. Fischer, Fidelitas-Drogerie, Karlsruhe, 200 Zigarren (2. Gabe); Geh. Oberforstrat a. D. Schweifhard, Karlsruhe, 100 Zigarren; Geh. Legationsrat Dr. Ad. Seyb, Karlsruhe, 2 Duzend Bleistifte (3. Gabe); Frau Rosdörfer, a. D. Rieger, Karlsruhe, 25 Zigarren; T. R. a. 50 Zigarren; Frau Kanzleirat-Witwe Nina Aueger, Karlsruhe, 100 Zigaretten und 100 Ansichtskarten. Gleichzeitig bitten wir um weitere Spenden an Zigarren, Zigaretten und Ansichtskarten (wenn möglich von Karlsruhe), um die durchziehenden Truppen in der bisherigen Weise mit Liebesgaben versehen zu können.

Badische Jugendwehr. Die Anmeldungen in hiesiger Stadt haben bereits die Zahl 250 überschritten. Die Beteiligung ist, wie aus dem Aufruf hervorgeht, eine rein freiwillige und kann, wie wir von zuständiger Seite erfahren, jederzeit wiedererrufen werden, wenn auch — wie bei jedem Verein — ein unbegründetes Zurücktreten unerwünscht ist. Der Beitritt zur Jugendwehr liegt zunächst im Interesse der jungen Leute selbst. Denn mit dem vollendeten 17. Lebensjahr trifft jeden Deutschen die gesetzliche Wehrpflicht, derzufolge er, namentlich in Kriegszeiten, zum Landsturm einberufen werden kann und dann zunächst der militärischen Ausbildung sich unterziehen muß. Für diesen Fall über wird von den jungen Landsturmlenten gewiß als Erleichterung des Dienstes empfunden werden, wenn sie vorher die Übungen der Jugendwehr, die genau nach dem militärischen Reglement geleitet werden, mitgemacht haben. Aber auch für den Fall, daß eine Einberufung zum Landsturm im nächsten Jahre (nach vollendetem 17. Lebensjahre) nicht mehr in Frage kommen sollte, werden die jungen Leute in späteren Jahren bei ihrem Eintritt zum geordneten Militärdienst auf Grund ihrer Vorbereitung bei der Jugendwehr wertvolle Sachkenntnis mitbringen, die ihnen dann die Wehrschule angenehm erleichtern wird. Zudem erhalten nach Anordnung des Kriegsministeriums diejenigen jungen Leute, welche an dem Ausbildungskurs der Jugendwehr fleißig teilgenommen haben, eine Befreiung ausgestellt, die beim späteren Eintritt in das Heer oder die Marine als Empfehlung dient. Der Beitritt zur Badischen Jugendwehr ist daher allen jungen Leuten, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben, oder demnächst vollenden werden, dringend zu empfehlen.

Ein Extrazug. Nach Mitteilungen von privater Seite ist heute früh 8 Uhr von Bern ein Extrazug nach Holland abgegangen. Mit dem Zug, der über Karlsruhe fährt, fahren in der Hauptabteilung Ausländer (meistens Amerikaner), die von Holland aus die Heimreise antreten.

Stadt. Arbeitsamt. (Bähringerstraße 100.) Im Monat August 1914 gelangten in dem männlichen Arbeitsnachweis 1658 Arbeitsstellen gegen 1932 im gleichen Monat v. J. zur Anmeldung. Arbeitsuchende meldeten sich 2758 (3367). Eingestellt wurden 1389 (1740) Personen. In dem weiblichen Arbeitsnachweis wurden 1439 (1023) Arbeitsstellen angemeldet. 1549 (965) Personen suchten um Arbeit nach. Eingestellt wurden 1108 (692) Personen. In der Abteilung Wohnungs- und Schlafstellen nachweis wurden 62 (142) kleine Wohnungen, Zimmer und Schlafstellen angemeldet und vermietet 7 (41). Bei der Rechtsanwaltschaft suchten 489 (441) Personen in 515 (449) Fällen um Rat und Auskunft nach. Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (auch Dienstherren), wie für Arbeitnehmer (Dienstboten) völlig unentgeltlich; ebenso die Nachweisung von Kleinwohnungen und Schlafstellen. Auch ist die Erteilung von Rechtsansprüchen an minderbemittelte Personen und die Anfertigung von Schriftstücken gänzlich kostenfrei.

Vorfstellungen an Angehörige der in Belgien eingesetzten deutschen Militär- und Zivilverwaltungsbehörden müssen zur Vermehrung von Beschlüssen in der Aufschrift mit dem deutlichen Zusatz „über Aachen“ versehen sein. Außerdem muß aus der Aufschrift unabweislich zu erhellen sein, daß der Empfänger einer der genannten Behörden angehört.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des deutschen Oskarvereins hat beschlossen, die Vereinsinnahmen des laufenden Jahres, soweit über sie noch nicht verfügt ist, dem Hilfsausschuß für die Kriegsnoteleidenden in Ostpreußen zu überweisen.

Flemmings Kriegsliste von ganz Frankreich mit den angrenzenden Gebieten von Italien, Schweiz, Deutschland, Luxemburg, Belgien, Süd-England und Spanien. In dem Kartenverlag von Karl Flemming A. G. in Berlin ist schon seit langer Zeit als Kriegsliste Nr. 4 eine Spezialkarte für den deutsch-französisch-belgischen Krieg erschienen, die das ganze wirkliche Kampfgebiet von Belfort im Süden, bis Antwerpen, Ostende, Calais im Norden, und Paris im Westen umfaßt. Durch die Flucht der französischen Regierung aus Paris nach Bordeaux und die damit unumgänglich verbundenen Folgen ist nun der Verlag veranlaßt worden, unter dem Titel Kriegsliste Nr. 11 eine Karte von ganz Frankreich mit den angrenzenden Gebieten von Italien, Schweiz, Deutschland, Luxemburg, Belgien, Süd-England und Spanien herauszugeben, die schon im Maßstab von 1:1/2 Millionen in einem Format von 75 x 78 cm zu dem billigen Preis von 1 M erschienen ist.

Reisenstheater, Waldstraße 30 und Schillerstraße 22. In dem überaus reichhaltigen und dezenten Programm sind vertreten sehr interessante Naturaufnahmen aus dem Himalaja, den wildsten Gebirgsgegenden Südfrankreichs, ferner Bilder von der Dargilanhöhle in der belgischen Montpelier-les-Vieuz. Sehr lehrreich ist auch der Film „Das Südwasser-Aquarium“. Zwei größere Schauspiele „Der Doppelgänger des Gouverneurs“ und „Die tragische Stunde“, sowie einige kleinere Dramen geben dem würdigen Spielplan eine gute Abwechslung.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratssitzung vom 17. September 1914.

Vermächtnis. Der Oberbürgermeister gibt bekannt, daß der verstorbenen Ehrenbürger der Stadt, Kunstmaler Wilhelm Klose, die Stadtgemeinde Karlsruhe testamentarisch die Summe von 50000 M zu dem Zweck vermacht hat, daß aus den Zinsen des Kapitals die Stadt durch monumentale Werke der Plastik und Malerei verschönert werde. Der Stadtrat nimmt mit großer Freude und dieser letztwilligen Verfügung seines Ehrenbürgers Kenntnis, durch welche dieser sein schon so oft an den Tag gelegtes edles Streben, durch reiche Spenden zur Verschönerung seiner Vaterstadt beizutragen, in großherziger Weise gekrönt hat. Zum Ausdruck des Dankes für die reiche Stiftung und zu Ehren des Stifters erheben sich die Mitglieder des Kollegiums von den Sigen.

Verlegung der Kapelle im Stadtteil Grünwinkel. Der Vorsitzende bringt ein Schreiben der Erzbischöflichen Kuraturreferat St. Joseph (Stadtteil Grünwinkel) zur Kenntnis, nach welchem die auf dem Hofufer der Alb auf kgl. Grund und Boden neu errichtete Grünwinkel Kapelle nach beendeter einfacher innerer Ausstattung am Sonntag den 13. September d. J. in einer einfachen, der gegenwärtigen schweren Zeit entsprechenden rein kirchlichen Feier die kirchliche Weihe empfangen hat und in dem der Stadtverwaltung für ihre Bemühungen, die Kapelle zu erhalten, sowie für das pietätvolle Entgegenkommen, sie der katholischen Kirchengemeinde Grünwinkel zu gottesdienstlichen Zwecken unentgeltlich zu überlassen, der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Bürgerausschuß-Versammlung. Der Vorsitzende gibt die Tagesordnung für die am 25. d. M. nachmittags 5 Uhr im großen Rathausaal stattfindende Bürgerausschußsitzung bekannt.

Vom Rheinhafen. Die Großh. Eisenbahnverwaltung hat in Aussicht genommen, im Rheinhafen zwei Stellwerke in Gebäuden aufzustellen und in diese eine größere Anzahl Weichen einzubringen. Die Kosten der zwei Stellwerke sind vom Staat und der Stadt gemeinschaftlich nach dem Verhältnis der Anzahl der je auf beidseitigen und städtischen Weichen entfallenden Stellwerke zu tragen. Der Stadtrat stimmt der beabsichtigten Maßnahme, durch welche eine raschere Weichenstellung, schnellere Ausführung des Verschubgeschäfts und größere Leistungsfähigkeit des Hafens erzielt wird, vorbehaltlich der Bürgerausschuß-Zustimmung und Staatsgenehmigung zu.

Verkauf von Backwaren. Das Großh. Bezirksamt beabsichtigt, der Anregung des Stadtrats entsprechend, die ortspolizeiliche Vorschrift vom 3. Juni 1911 über den Verkauf von Backwaren dahin zu erweitern, daß für die hauptsächlichsten Sorten (Schwarzbrot und Kornbrot) einheitliche Gewichtsmengen festgesetzt werden. Der Stadtrat erklärt sich in Übereinstimmung mit dem Vorstand der Bäckervereinigung damit einverstanden, daß hinter dem Absatz 1 des Par. 1 der erwähnten ortspolizeilichen Vorschrift ein weiterer Absatz folgenden Inhalts eingeschoben wird: „Für Schwarzbrot I. und II. Sorte und Kornbrot müssen die Preise auf Weißbrot von 450 g oder von 700 g oder von 1400 g Gewicht lauten. In anderen Gewichtsmengen darf das Brot nicht verkauft werden.“

Letzte Telegramme.

Sozialdemokratie und Flottenvermehrung.

(1) Das Organ der bayerischen Sozialdemokratie, die „Münchener Post“, bemerkt zu den Besprechungen einiger bürgerlicher Parlamentarier über neue deutsche Flottenrüstungen:

„Es war ja von vornherein vorausgesehen, daß die Regierung diese wertwärtige Sonderkonferenz Raabe-Gezberger nicht angezogen hat; es besteht daher auch nicht der geringste Grund, gegen die Regierung einen Vorwurf zu erheben.“

Das Blatt hält es aber für selbstverständlich, daß die Kriegskredite auch für den Seekrieg nutzbar gemacht werden müssen.

„Es dürfte ja noch in frischer Erinnerung sein, daß der Reichstag zur Deckung der Kriegskosten einstimmig eine Anleihe von fünf Milliarden bewilligt hat, und es ist die selbstverständliche Pflicht der obersten Reichsbehörden, diese Summe so zweckmäßig wie möglich zur Verteidigung des Landes zu verwenden. Allerdings war zur Zeit der Bewilligung der Kredite die englische Kriegserklärung noch nicht bekannt und Deutschland hatte zunächst nur mit Frankreich und Rußland als Gegner zur See zu rechnen. Nachdem auch England in die Reihe der kriegführenden Mächte eingetreten ist, ist es selbstverständlich, daß der Krieg auch gegen England geführt werden muß und daß die bewilligten Mittel zum Teil auch für den Seekrieg gegen England zu verwenden sind.“

Es ist hocherfreulich, daß diese Selbstverständlichkeit von dem Münchener sozialdemokratischen Blatte so kräftig unterstrichen wird.

Ein versenkter österreichischer Dampfer.

Adria, 19. Sept. Die Direktion der Seeschiffahrtsgesellschaft Adria teilt amtlich mit, daß der Adriadampfer „Athor“, der von Havre nach Trieste mit englischem und französischem Freibrief unterwegs war, in der Nähe des Hafens Vigo gesunken ist. Die Direktion der Adria hat jedoch weiterhin erfahren, daß das Schiff versenkt worden ist und erklärt, hierfür Beweise zu haben, die zur Grundlage von Schadenerschaftsprüchen geeignet sind. Die Mannschaft des Schiffes ist gerettet worden.

Norwegen streng neutral.

Berlin, 19. Sept. Unser Korrespondent in Christiania meldet nach Aussprache mit den Chefredakteuren der leitenden Zeitungen Christianias: Innerhalb der nordwestlichen Presse hege man einstimmig den Wunsch, auf jeden Fall strengste Neutralität zu wahren und mißbilligt, was in entgegengelegter Richtung gedeutet werden könne. Diese Erklärung umfaßt die Hauptparteien und zielt auf das Verhalten der hiesigen Zeitung „Wardensgang“ und deren Londoner Korrespondenten, der die gegängigen Gabs- und Neutermeldungen sogar noch steigerte.

Unwetter.

Hamburg, 19. Sept. Infolge des herrschenden Südweststurmes sind die Keller voll Wasser gelaufen. Bei Moorburg erfolgte ein Dampferbruch. Die gefährdeten Stellen konnten noch nicht abgedämmt werden. Das Vieh konnte von den Weiden noch nicht in Sicherheit gebracht werden. Ein Dienstmädchen ist ertrunken.

Aus den Standsbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

17. Sept.: Helene, V. Wilhelm Schuster, Hoftheaterdirigent; Maria Anna, V. Gerhard Eichling, Kaufmann.

Eheaufgelöste.

17. September: Anton Wöhl von Neumier (Amt Bühl), Wäcker und Wirt hier, mit Katharina Raier von Mosbach; Alfons Bürger von hier, Telegraphenassistent hier, mit Elsa Moll von hier; Wilhelm Reich von Nieblen (Rheinland), Kaufmann hier, mit Anna Margarete Neutroth von hier.

17. Sept.: Leonhard Winterhalder von Nötenbach i. Schw., Wirt hier, mit Ludwina Grieshaber von Dögginen (Amt Donaueschingen).

Eheschließungen.

16. September: Heinrich Holzmann von Seigendorf (Badern), Rechtspraktikant, Leutnant d. R., in Würzburg, mit Babette Zeileis von Gelsenlohe (Badern).

17. Sept.: Arno Schoner von Schwaburg, Jurist in Stuttgart, mit Anna Lebrecht von Neustadt a. d. B.

Todesfälle.

16. Sept.: André Paladini, Soldat im franz. Inf.-Regt. 112, ledig, 23 J. — 17. Sept.: Karoline Wagner, geb. Maier, 65 J., Ehefrau des Kaufmanns Max Wagner; Theodor Jakob Stoll, Kaufherr, 88 J.; Karoline Kromer, geb. Strauß, 78 J., Witwe des Fabrikanten Karl Kromer; Karl Ignaz Huber, Pred., Chemann, 77 J.

